

FUSSBALLSPIELER UND POLITISCHE BOTSCHAFTEN

Am 30. Mai 2020 trug ein Fußballspieler von Schalke 04 beim Spiel gegen Werder Bremen eine Armbinde, auf dem "*Gerechtigkeit für George*" zu lesen war. Am nächsten Tag zog ein Spieler von Borussia Dortmund beim Torjubel sein Trikot aus. Auf seinem Unterhemd darunter stand "*Justice for George Floyd*" geschrieben. Im Liveticker der ARD wurde das mit der Bemerkung "*Gute Botschaft*" quittiert.

Nun ist die Forderung nach Gerechtigkeit für wen auch immer aus welchem Anlass auch immer stets vertretbar. Wird jemand wie George Floyd Opfer von Polizeigewalt, dann ist die Gefahr, dass die Angelegenheit aus falsch verstandener Solidarität und aus Prestigegründen vertuscht wird, zweifelsohne vorhanden, so dass öffentlicher Druck mit der Forderung nach lückenloser Aufklärung und konsequenter rechtlicher Aufarbeitung der Tat nicht unangemessen ist. Der Umstand, dass die von den beiden Fußballern in Umlauf gebrachten Sprüche auch von Plünderern und Gewalttätern benutzt werden, ändert nichts daran.

Aber auch wenn das so ist, so hätten die Fußballverantwortlichen dennoch gut daran getan, derartige Meinungsäußerungen von Sportlern während des Wettkampfes (und unmittelbar davor und danach) konsequent zu unterbinden und zu bestrafen. Was dem einen Spieler nämlich recht ist, ist dem anderen billig. Wenn einer das darf, dann darf das jeder, dann dürfen das alle. Ein allgemeiner, wirksam durchgesetzter Verbot erspart es einem, über die Korrektheit der vorgebrachten Forderungen zu urteilen.

Stellen wir uns Folgendes vor: Ein Spieler von Hertha BSC schießt gegen Borussia Dortmund kommende Woche ein Tor, zieht beim Jubeln das Trikot aus und zeigt, dass er darunter ein T-Shirt mit dem Aufschrift "*Gerechtigkeit für Derek Chauvin*" trägt. So heißt nämlich der inzwischen verhaftete Polizist, der für den Tod George Floyds allem Anschein nach verantwortlich ist. Auch diese Forderung ist nicht unangemessen, denn die Unschuldsvermutung, die ja für alle gilt, wird in diesem Fall nicht immer ernst genommen. Außerdem kann man sich durchaus berechnete Sorgen darüber machen, dass Chauvin zum Sündenbock gestempelt wird und ihn nach all den Unruhen und Vorverurteilungen kein fairer Prozess erwartet. Die Tatsache, dass dieser Slogan oder ähnliche Sprüche auch von rechtsradikalen Rassisten benutzt werden, ändert nichts daran.

Widersteht den Anfängen, sonst trägt bald ein Fußballspieler ein Armband mit dem Aufschrift "*Gerechtigkeit für Stephan Balliet*" oder "*Gerechtigkeit für Stephan Ernst*" auf dem Spielfeld spazieren, was ferne sei. Obwohl: Gerechtigkeit für XY kann auch eine lebenslängliche Zuchthausstrafe für XY bedeuten. Oder die Zwangseinweisung in eine psychiatrische Klinik, möglicherweise für immer.

Eine optimale Problemlösung für die Fußballvereine könnte darin bestehen, für ein Spiel auf Trikotwerbung zu verzichten und stattdessen die Spieler mit dem Slogan "GERECHTIGKEIT FÜR JEDERMANN" auf der Brust auflaufen lassen. Meinetwegen auch mit "BLACK LIVES MATTER", wie von Eintracht Frankfurt praktiziert wurde. *Nemo sanae mentis* hat was dagegen, wenn auch manchen vielleicht "ALL LIVES MATTER" lieber wäre.

Aber zurück zu den Spieler, die eindeutig einen Regelverstoß begangen haben, die man also deshalb angemessen hätte bestrafen müssen. Wäre ich ihr Richter gewesen, ich hätte ein Exempel statuiert und sie zu der saftigen Geldstrafe von einem Cent verdonnert. Ich hätte nicht versucht, darüber zu befinden, ob sie recht hatten oder nicht, sondern ich hätte mich gefragt, welchen Schaden sie für ihre Arbeitgeber, für den deutschen Fußball angerichtet hätten.